

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 1 „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Abnahme verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Merlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Eszék bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Szeged bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Olomütz bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Prag bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Wien bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertats**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim ersten Einlegen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. W., resp. der Stempelgebühr 2/30 fr.

## Die Rumänen. \*)

III.  
(Schlußartikel.)

Eher ist eine zeitlang die Ausschweifung der Halbgebildeten zu ertragen, als die unabweisbare Dummheit, welche stets von gewissenlosen Menschen ausgeübt wird und nur zwei Empfindungen kennt: die Furcht und blinde Wuth. Die culturelle Hebung des rumänischen Stammes ist nicht nur rumänisches, sondern auch ungarisches Interesse; so ein weites Gebiet die Fackel der Aufklärung beleuchtet wird, ein ebenso großes erobert sie für die ungarische Staatsidee; im selben Maße, wie unter ihnen die Anzahl der wissenschaftlichen und civilisirten Menschen sich vermehrt, verringert sich die Zahl der Aufwiegelnden und Aufseiwiegellen.

Das junge Rumänien kann uns in vieler Beziehung ein nachahmenswerthes Beispiel bieten: zähes Festhalten am Stamme, unerbittliche Geltendmachung seiner nationalen und staatlichen Interessen gegen Jedermann, keine kläglich-kennende Thätigkeit auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens sind achtungswerthe Eigenschaften, selbst wenn sie gegen uns zur Geltung gelangen. Rumänien kommt mit uns an zwei Punkten in Berührung, officiell bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft, gesellschaftlich in den siebenbürgischen Bädern; an beiden Punkten scheiden wir mit dem unangenehmsten Eindruck von einander.

Durch unsere Gesandtschaft haben wir in Rumänien weder politisch, noch gesellschaftlich auch nicht eine einzige verwaltete Seele gewonnen; die leitenden Kreise Rumäniens wissen, daß wir gewisse Interessen Rumäniens volens unvolens unterstützen müssen; wir offeriren nicht mehr, als das, sie fordern von uns nicht mehr, als das und so acceptiren sie von unserer Haltung das, was ihnen zugute kommt, als pflichtmäßigen Tribut; was gegen sie spricht, betrachten sie als undurchführbare, kindische Drohung. Serbiens, Bulgariens Forderungen bilden in Rumänien den Gegenstand erster Erwägung, wir aber zählen dort nichts. Daß wir den casus belli meiden, rath unser eigenes Interesse; würden wir uns darüber hinwegsetzen, so könnten wir, bevor wir unsere Waffen kreuzten, die Großmächte Europas uns auf den Hals hegen. Rumänien sind wir zu groß, Europa gegenüber zu klein. Wir spielen Rumänien gegenüber eine Art von Allüren, den zu gewinnen überflüssig, zu verlieren unmöglich ist. Der gesellschaftliche Einfluß, den wir im Wege unserer Gesandtschaft besitzen, gleicht der Stellung einer Gouvernante, das Hinanwerfen derselben verbietet der Anstand, den Empfang derselben gestattet, mit Ausnahme der unvermeidlichen festlichen Anlässe, der gute Geschmack nicht; und doch hätten wir Vieles zu erledigen, nicht nur in Rumänien, sondern auch aus Rumänien nach Hause. Unsere Gesandtschaft kennt zwar Rumänien nicht, immerhin doch besser, als unser Vaterland; so sind wir weder nach Außen, noch nach Innen vertreten; würden wir mit den Kosten für die Gesandtschaft eine große Landes-Baumschule oder einen internationalen Korn- und Wollmarkt erhalten, so leisteten wir einen größeren Dienst, als wenn wir das Geld zur weiteren Fortsetzung dieser Unfinnigkeiten vergebten.

Gesellschaftliche Verbindung mit Rumänien haben wir gar keine. Siebenbürgen kann sich vieler reizenden Orte rühmen, die an von der Natur verliehenem Reichthum und Heilkraft mit Europas weltberühmten Bädern wetteifern können; leider vermögen wir aber außer den reichlichen Gaben der Natur nur sehr wenig zu bieten. „Wenn das uns gut genug ist, kann auch der Walache sich damit begnügen.“ — das ist die Devise. Es ist aber nicht einmal uns gut genug, um so weniger dem Walachen. Entbehrung, Ungelegenheit, Unannehmlichkeit wollen wir

\*) Aus der in ungarischer Sprache erschienenen Flugchrift des Reichstages-Abgeordneten Julius Horvath.

selbst nicht um theures Geld kaufen, wo doch uns der Patriotismus anspornt; unter welchem Titel sollen wir es dann dem Ausländer offeriren? Die Weltbahnen befördern im Flug die Rumänen zur europäischen Civilisation, wo man von ihnen nichts anderes, als Geld verlangt und einen gewissen Anflug von gesellschaftlichem Schick, wofür man ihnen dann Alles bietet, was nur möglich ist. Pflügt doch gewöhnlich selbst ein großer Theil des gebildeten Publicums Ungarns nicht am Fuße der Hügel Siebenbürgens oder der nördlichen Karpathen Erholung zu suchen, sondern nach den Erholungsorten in Steiermark, Tirol, Nieder- und Oberösterreich, oder nach den böhmischen Bädern auszuwandern. Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der rumänischen Curgäste in den siebenbürgischen Bädern ab; in letzterer Zeit gab man als Ursache hierfür an, daß die, welche zu uns herkommen, zu einer beträchtlichen Geldstrafe verhalten werden; das ist jedoch keineswegs notwendig, weil sie auch durch ihren eigenen Verstand sich gewöhnen würden, von hier fern zu bleiben.

Eine unbegreifliche, kaum erklärliche Entfremdung charakterisirt das ungarische Publicum den rumänischen Gästen gegenüber; und doch stehen die Rumänen im großen Ganzen im gesellschaftlichen Leben kaum in etwas den Ungarn nach, was die europäische Bildung und das sogenannte „savoir vivre“ betrifft.

Madame Adam, deren Ansichten man in der Politik bekämpfen kann, die aber auf dem Niveau der europäischen Bildung steht und die nicht aus Büchern lernte, „was sich schickt“, sondern wie dies bei edelgefinnten Frauen zu sein pflegt — ihr angeboren ist, konnte mir nicht genug die Bildung und gesellschaftliche Routine der in Paris lebenden Rumänen rühmen und diese ihre Meinung theilte fast jeder Pariser, auch ich selbst bin mit mehr als einem gebildeten Mann aus Rumänien in dem engen Kreise zusammengetroffen, in welchem ich lebe. Wozu diese Zurückhaltung, wo wir doch oft einem Westeuropäer athemlos nachrennen, damit wir ihm eine gute Meinung von uns aufzwingen, was diese guten Herren gewöhnlich mit heissem Hohn oder mit einer zur Verzweiflung treibenden Naivetät erwidern. Die gesellschaftliche Berührung unter den Nationen können gegensätzliche Staatsinteressen behindern; hier sind sie nicht am Plage. Der gebildete Ungar kann kein Parvenu in der gebildeten rumänischen Gesellschaft sein, aber auch der gebildete Rumäne kann dies nicht bei uns sein; wenn wir diese Doctrinen acceptiren und uns gegenseitig nicht melde, so können wir Stelldecker auf ungarischem Boden ebenso wie auf rumänischem finden, und dieser Contact, ich sage es mit Zuversicht, wird uns Beiden nützlich sein.

Seitens wir ganz aufrichtig, daß Rumänien uns heute ferner liegt als England, und daß wir von den Ufern Afrikas mehr wissen, als von der Südseite jenseits der Karpathen. Haben wir denn gar kein Interesse in Rumänien? Ist denn die politische, sociale, nationale Entwicklung Rumäniens uns ganz gleichgiltig?

Hat irgend einer unserer Staatsmänner ein Wort darauf geschwendet, um uns in Rumänien einen Freund zu erwerben? Ist zwischen unserer Literatur, Wissenschaftlichkeit, unseren Ansichten und den ibrigen der kleinste Berührungspunkt? Wird vielleicht die verflüchtende Ignoranz, die aus jeder unserer Handlungen hervorleuchtet, oder die affectirte Geringschätzung, welche orientativ zur Schau getragen wird von denen, die darin ein patriotisches Verdienst suchen, und die rumänischen Sympathien gewinnen? Der Weg den sie wandeln, mag ein verfehlter sein, allein auch wir verfolgen die richtige Spur nicht.

Das bedingungslose Vertrauen Rumäniens zu uns bedeutet das Aufhören der Romania irredenta; die Interessen des rumänischen Volkes kann und soll man in Rumänien befriedigen; das in seinen Interessen zufriedigte Rumänien wird Ungarn wackere, verlässliche Patrioten geben.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. October.

Die Verhandlungen der ungarischen und österreichischen Regierung in Betreff der Vereinbarung eines Gesetzentwurfes, durch welchen das Patentwesen in beiden Staaten der Monarchie gleichmäßig geregelt werden soll, sind dem „Zl. W. Patentblatt“ zufolge so weit fortgeschritten, daß der Gesetzentwurf schon in kurzer Zeit den Legislativen unterbreitet werden könnte. Da jedoch gegenwärtig beide Legislativen mit den Ausgleichsvorlagen beschäftigt sind und im nächsten Sommer in Ungarn die allgemeinen Abgeordnetenwahlen vor sich gehen werden, ist kaum zu erwarten, daß das neue Patentgesetz mit dem 1. Januar 1888 in's Leben treten werde.

Wie man der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ aus Lemberg berichtet, nahm der Polen-Club mit 14 gegen 12 Stimmen Bilinski's Antrag an, wonach das Verlangen der Czaren in Bezug auf die Banknoten verworfen wurde, um den Ausgleich mit Ungarn nicht zu gefährden. Hausner und Dzieduszyci bestritten, daß dieser Schritt die Czaren zwingen werde, die polnischen Interessen zu verlassen.

Nach einer römischen Correspondenz der „Germania“ tragen die gegenwärtigen preussisch-vaticanschen Verhandlungen, abweichend vom letzten Revisions-Gesetz, welches dem Papste nur vertraulich mitgetheilt war, einen ausgesprochen diplomatischen und officiellen Charakter, kraft dessen die Revision auf Basis der gegenwärtigen Verständigung stattfinden wird. Die Correspondenz begrüßt diesen Modus, welcher die principielle Anerkennung des absoluten Rechts der katholischen Kirche enthalte, als wahren Fortschritt für Regierung und Kirche.

Die Berliner „National-Zeitung“ signalisirt aus London den allerfriedlichsten Verlauf der bulgarischen Krise. Der Meldung dieses Blattes zufolge hätte es eine gute Wirkung gethan, daß die Centralmächte, ohne sich mit England einzulassen, in ihrer Stellungnahme nicht irre geworden. Rußland sei zur Erkenntnis gebracht worden, daß ihm die Aufrechterhaltung der Beziehungen zu den Kaiserreichen am besten fromme. Man könne mit einigem Rechte von einer Rückkehr Rußlands zu einer europäischen Politik sprechen. Nur die Einsprache gegen die Wiederwahl des Fürsten Alexander behalte sich Rußland vor. Im Uebrigen könne es getrost die weitere Entwicklung abwarten. Die diplomatischen Kreise schöpfen Hoffnung auf eine allseitige Verständigung jene zwischen Rußland und Bulgarien mit inbegriffen.

Bulgarien soll sich nach Berichten des „Temps“ an die Mächte um Designation eines Prinzen gewendet haben. Diese Aufforderung blieb unbeantwortet. Nach Constatirung der Sobranie werde sich die Regentenschaft von neuem an die Mächte wenden, allein auch diese Einladung werde erfolglos bleiben. In Wien und Berlin meint man, die Initiative zur Designation eines Fürsten gebühre Rußland; derjenige Candidat, den Rußland ablehnen würde, bekäme auch die Zustimmung der beiden andern Mächte nicht. Durch diese Concessionen glaubt man der russischen Occupation vorzubeugen. Die Ernennung eines General-Gouverneurs für den Fall des Ausbruchs von Unruhen wird discutirt.

Die „Opinione“ meldet: Der Vostgänger Oesterreich-Ungarns, Graf Rudolf, habe nach vierjähriger ununterbrochener Dienstzeit die Versetzung in den Ruhestand nachgesucht, welche auch bewilligt wurde. Graf Rudolf, welcher noch einige Zeit in Rom bleibt, um dem Könige sein Abberufungsschreiben zu überreichen, wird hier ein vortheilhaftes Andenken zurücklassen, da er stets bestrebt war, die guten Beziehungen Italiens zu Oesterreich-Ungarn zu consolidiren.

Großes Aufsehen erregt ein Circular Wolseley's, worin im Namen des Armees-Ober-Commandos erklärt wird, der Herzog von Cambridge habe mit Bedauern wahrgenommen, daß vielen Officieren aller Rangklassen die Kenntnisse mangeln, welche für die gehörige Ausübung der Dienstpflichten eines Officiers absolut notwendig sind. Die

## Feuilleton.

### Pyramus und Thisbe.

Aus den Erinnerungen eines alten Ketzers von B. Kenz.  
(11. Fortsetzung.)

„So? — Dann, als der Einzug in das alte Haus vor etwa drei Wochen beendet war,“ fuhr ich unbeirrt fort, „ließen sich Werner Gleißberg und Sohn bei ihnen anmelden, wurden aber auch nicht vorgelassen; und als andern Tags der alte Gleißberg an Frau Reinhard schrieb — was, weiß ich natürlich nicht — kam der Brief unerbrossen mit dem mündlichen Bescheid zurück: In allen Geschäftsangelegenheiten möchten die Herren Gleißberg sich an den Doctor S., den Rechtsbeistand der Familie, wenden. — Weitere Beziehungen scheint man also nicht anzuerkennen, und ein summarisches Verfahren, wie die Juristen sagen, vorzuziehen. Das Beerboom'sche Ehepaar hütet überdies den Eingang des Hauses wie Drachen.“

„Und die alte Frau ist der Oberbräuer,“ lachte meine Frau, „aber es hilft Alles nichts, wenn die beiden sich wirklich lieb haben.“

Das Letztere scheint in der That der Fall zu sein, mein Kind, aber eben darum betrachte ich die Sache von der ersten Seite. Karl Gleißberg ist ein junger Mann von begabten Grundzügen, von Thakraft und sehr regem Ehrgefühl, der einen gesägten Entschluß so leicht nicht aufgibt; und Fräulein Anna ist die Tochter ihres Vaters, das süßzahnige Blut verleugnet sich nicht in ihr, und ich halte sie für eine gewisse Hibernisse, die sich ihrer Neigung entgegenstellen, mit Gewalt zu überwinden, — ich meine, man darf sich von ihr extremer Handlungen vorsehen.“

„Himmel!“ rief meine Frau, „die beiden sind sich ja wohl nur einmal oder zweimal begegnet?“

„Sollte dies nicht genügen, mein Schatz? Indes, ich weiß, daß sie sich öfter gesehen, sich sogar gesprochen haben, und das in einer Weise, die außer Berechnung der Frau Großmutter liegt.“

„Wo denn?“

„In diesem sogenannten fliegenden Garten, auf dem Dache der Niederlage, die Scheibewand ist zwar sehr stark und hoch, aber bei der Hitze sind die Bretter zusammengesunken und an einzelnen Stellen, wo Aeste geessen haben, sind Löcher entstanden oder — vielleicht künstlich hergestellt worden, dies soll namentlich der Fall sein in der Nähe der Giebelblauwe, wo Fräulein Anna so oft sitzt. Der junge Mann hat es mir oft erzählt und meint, das eine Aisch wäre so groß, daß er mit der Hand durchfahren könnte, aber er stecke das Stück Ast immer vorsichtig wieder hinein, damit die Frau Großmutter nicht wahrnehme.“

„Pyramus und Thisbe,“ sagte meine Frau, „aber heftentlich glücklicher, als diese. Und dort sprechen sich die beiden?“

„Natürlich! Fräulein Anna hat mir überdies erzählt, ihre Mutter wäre gar nicht so eingenommen gegen den jungen Mann, aber sie hätte keinen Einfluß; die Großmutter herrschte im Hause und ging nie von ihrer einmal gefaßten Meinung ab, wäre sie auch noch so paradox.“

„Da müssen die beiden doch schon recht vertraut sein mit einander,“ meinte meine Frau.

„Sind sie auch, liebes Kind, und darum eben habe ich Sorge, was aus der Geschichte werden soll? Die Anna hat bereits einen Zug im Gesichte, der gar nicht für ein so junges Wesen paßt, der an die Großmutter erinnert, auch ist sie schmal und bloß geworden. Die Idee mit dem Hause scheint sich nicht gerade segensvoll zu bewähren für beide Familien.“

„Kommt doch zuletzt Alles in's rechte Geleise,“ beharrte meine Frau. „Aber mein Gott,“ rief ich nun wirklich ärgerlich, „mit Schönfärberei und Redensarten ist hier doch nichts zu erreichen, und außerdem ist die Sache ziemlich ernst. Wenn Du also einen Plan im Auge hast oder einen Weg kennst, so sprich Dich doch klar aus und mache nicht immer solche allgemeine Redensarten. Ich sage Dir, es kommt zu einer Katastrophe!“

„Nun, nun!“ rief meine Frau halb belustigt, halb verächtlich, „sie wird ja nicht gleich am zerbrochenen Herzen sterben!“

„Alles schon dagewesen!“

„Über wie hätte ich ahnen können, daß meine Prophezeiung schon so rasch erfüllt werden sollte!“

„Herr Doctor, da ist Jemand aus der Reichenstraße,“ unterbrach uns das alte Fieken, unser Hausfactotum, „Sie möchten gau' mal hinkommen!“

Ja, da hatten wir's! Frau Leroy schickte und die Beerboom war fast athemlos.

„Was ist's, Beerboom?“

„Unsere alte Madam — ich weiß nicht, Herr Doctor, aber es ist was passiert, ich glaube, ein Schlagfluß oder — oder —“

Während meine Frau mir eilig Hut, Stock und Handschuhe brachte, und Fieken eine Droschke rief, war ich bemüht, irgend etwas zu meiner Orientirung aus der befüzten Frau herauszubringen, aber vergeblich. Auch während der kurzen Fahrt sagte sie nur wiederholt: „Wir haben sie auf's Sofa gebracht, Madame Leroy, Beerboom und ich, aber sie konnte uns nicht.“

Im Vorzimmer empfing mich Frau Leroy; sie sah ganz verblüht aus und säthte mich in ein Hinterzimmer. „Ach, Herr Doctor, das war ein schrecklicher Augenblick, aber ich habe ihn lange kommen sehen.“

„Ist ihre Frau Mutter besinnungslos?“

„Nein, sie ist jetzt wieder klar bei sich und hat mir den Hergang erzählt. Jetzt ist Anna bei ihr.“

„Gut, dann berichten Sie mir erst.“ Und die Frau erzählte:

„Sie kennen ja den fortwährenden Kampf zwischen Anna und ihrer Großmutter, Herr Doctor. Anna liebt den jungen Gleißberg, und er sie, und meine Mutter — Sie wissen, wie sie jene Leute haßt; und davon ist sie auch nicht abzubringen. Nun hat meine Anna halbe Tage lang dort in der Laube auf dem Dache gesessen; und kam sie dann wieder herein, so hatte sie dicke verweinte Augen und war so gereizt, wie ich sie nie zuvor gekannt habe. Dabei klagte sie täglich mehr über Kopfschmerz und Müdigkeit und sieht so blaß aus; nicht wahr, Herr Doctor, sie bekommt die Bleichsucht?“

Officiere der englischen Armee sollten, wie das Circular ferner betont, viel mehr Zeit und Aufmerksamkeit der Abrihtung ihrer Mannschaften widmen. Dieser officielle Tadel und die jüngste Denkschrift Lord Berosford's über die Marine erwecken lebhafteste Bejorgnisse hinsichtlich der Brauchbarkeit beider Branchen der englischen Wehrkraft.

General-Gouverneur Gurko erhielt ein eigenhändiges Schreiben des Czars mit der Proposition, die Stelle eines außerordentlichen Commissärs in Bulgarien zu übernehmen. Gurko antwortete, er fühle sich wohl durch den neuen Beweis des Vertrauens seitens des Czars höchst geschmeichelt, er glaube aber, seine Action in Bulgarien wäre nur dann erfolgreich, wenn er durch Militärkraft unterstützt würde. General Gurko erhielt hierauf eine kaiserliche Depesche des Czars und reiste sofort nach Petersburg ab.

Die unterlassene Ausdehnung der Reise des Generals Kaulbars auf österrückisches Gebiet ist auf die Erwägung zurückzuführen, daß es mit Inconvenienzen verbunden gewesen wäre, die Action, die derselbe innerhalb der Grenzen des eigentlichen Fürstenthums Bulgarien unternommen hatte, auf ein völkerrechtlich zur Türkei gehöriges Gebiet hinüberzuführen. — General Kaulbars hat an den Minister des Aeußern, Rascovic, eine neuerliche Note gerichtet, in welcher derselbe die Mittheilung gemacht wird, daß Rußland, nachdem die bulgarische Regierung sich geweigert habe, dessen wohlwollenden Rathschlägen Beachtung zu schenken und die Wahlen für die große Sobranje vorzuziehen ließ, in Zukunft alle Verfügungen der Regentenschaft, welche im Widerspruch mit den derselben vom St. Petersburger Cabinet durch seine (des Generals Kaulbars) Vermittlung zugekommenen Rathschlägen ständen, als illegal betrachten werde. — In den Kreisen der bulgarischen Regierung trug man sich mit der Hoffnung, daß der bereits in Sophia eingetroffene Gaddan Esfenbi der Ueberbringer von auf eine baldige Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung abzielenden Vorschlägen der suserzändigen Regierung sein werde. Es gewinnt jedoch den Anschein, daß die Instruktionen Gaddan's denselben zur Unterstützung der Action des Generals Kaulbars anweisen.

Die bulgarische Regierung hat die russische Note, in welcher ihr eröffnet wurde, daß vom 1. October a. St. angefangen, jede den russischen Rathschlägen nicht entsprechende Handlung von der russischen Regierung als ungesetzlich betrachtet wird, dahin beantwortet, daß in allen Handlungen nach wie vor im Sinne der Verfassung und Gesetz vorgegangen werden wird. Die bulgarische Regierung folgert aus der erwähnten russischen Note, daß die vor dem 1. October a. St. stattgehabten Wahlen nunmehr seitens Rußlands anerkannt würden. — Der frühere Justizminister und Kammerpräsident Granlow reist im Auftrage der bulgarischen Regierung nach Konstantinopel, um die Pforte über die Lage aufzuklären und womöglich ein Einverständnis beider Regierungen herbeizuführen.

**Buland.**

Budapest, 22. October. Die Antwort der ungarischen an die kroatische Regnicular-Deputation ist gestern Nachmittags durch den Referenten der ungarischen Deputation dem Präsidenten der kroatischen Deputation Herrn v. Bucotino vic offiziell übergeben worden. Die Mitglieder der kroatischen Deputation werden heute zusammentreten, um die ungarische Antwort entgegenzunehmen. Wie man vernimmt, soll dieselbe einem Subcomitö zugewiesen werden, welches bis zum 29. d. Bericht zu erstatten hätte. Dann beginnen die Gesamtberatungen der kroatischen Deputation, um bezüglich der Stellung, welche der ungarischen Antwort gegenüber einzunehmen ist, zu einem einheitlichen Beschlusse zu gelangen. Gest ist die kroatische Deputation, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, auf den ungarischen Vorschlag ein, den Schriftenswechsel nicht fortzusetzen, sondern die Beratungen mündlich weiter zu führen, so ist die erste gemeinsame Sitzung beider Deputationen für den 3. November in Aussicht genommen, bis zu welchem Tage auch der ungarische Minister-Präsident wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt sein wird.

Wien, 22. October. Rußland hat mittelst Circulars allen Cabineten auf das bestimmteste erklärt, daß falls die Sobranje den Prinzen Alexander wieder wählen sollte, Rußland sofort in Bulgarien einrücken würde. — Die deutsche „Petersburger Zeitung“ erhielt von General Kaulbars einen vom 14. October datirten Privatbrief, worin derselbe schreibt: „Die Lage ist für mich und Bulgarien schwierig, ja sogar gefährlich. Die Regenten verweigern sich offenbar zu einem ganz ungleichen Kampfe, daß es ihnen kaum möglich sein wird, zurückzugehen, ohne den Hals zu riskiren. Darin liegt der Grund ihrer Hartnäckigkeit. Was mich betrifft, bleibe ich feil. Hindernisse können mich nur täuschen.“ Der Brief schließt mit den Worten: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten.“ — Die Instruktionen des türkischen Commissärs in Sophia, Gaddan, sind hauptsächlich im Sinne der Vermittlung zwischen Rußland und Bulgarien abgefaßt, zu welcher Mission die Pforte sich kraft ihrer Stellung als suserzändige Macht berufen glaubt. Die Einwendungen der Pforte in Betreff der Legalität der Sobranje richten sich nicht gegen den Wahlact selbst, sondern gegen die Ausdehnung der Wahlen auf Österrückelien, dessen Bevölkerung zur Theilnahme an der Wahl des Fürsten von Bulgarien auch nach der Convention vom 5. April

b. J. nicht berechtigt ist. — Man versichert, daß die Pforte anlässlich der bulgarischen Neuwahlen eine Note an die Signatarmächte gerichtet, in welcher sie um deren Meinungsfindung über die durch die Wahlen geschaffene Situation ansucht. — Es wird die Nachricht colportirt, daß ein Ukas des Czars behufs Einberufung der Reserve bevorstehe.

**U s l a n d.**

Berlin, 22. October. Man ist hier der Anschauung, daß, wie immer man auch das Vorgehen des Generals Kaulbars beurtheile, das Selbstgefühl der bulgarischen Regentenschaft einem so mächtigen Reiche wie Rußland gegenüber sich in etwas mäßigeren Formen äußern sollte. Was die Haltung Englands betrifft, so ist die dortige Presse bemäht, Oesterreich-Ungarn und Deutschland mit Rußland zu verfeinden und gleichzeitig Frankreich und Deutschlands Leidenschaften aufzustacheln. Die französische Presse ist diesen Provocationen schon in bemerkenswerther Weise entgegengetreten, in Deutschland aber macht sich mehr und mehr das Gefühl geltend, daß England, soweit seine Absichten in der Presse zum Ausdruck gelangen, wieder mehr zu seiner alten Politik übergeht, die Continentalstaaten auf einander zu hegen, und dann im Trüben fischen zu können. Die Erkenntniß von diesen Treibfedern der englischen Politik wird hoffentlich die Continentalmächte bei Zeiten warnen, die ihnen zugehörige Rolle zu übernehmen. Sie werden sich hüten müssen, zur Freude „des laßenden Dritten“ an einander zu geraten. Der deutsche Botschafter General Schmeinitz hat bei seiner Abreise von Berlin wichtige Eröffnungen Bismarck's nach Petersburg mitgenommen. Besonders seit diesem Zeitpunkte datiren die freiblicheren Dispositionen Rußlands. — Zur bulgarischen Regentenschaft hegt man hier das Vertrauen, daß sie das Wohlwollen der übrigen Mächte mit angemessenem Entgegenkommen beantworten wird. Die „National-Zeitung“ meint, die größte Schwierigkeit wäre beseitigt, wenn die Regentenschaft sich entschloße, die österrückelischen Deputirten an der Fürstenwahl nicht theilnehmen zu lassen. Einstweilen freilich werde die Fürstenwahl aus Mangel an Candidaten überhaupt unterbleiben müssen, so daß die Vertagung der Sobranje nicht ausgeschlossen ist. — Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Paris: Die ägyptische Finanzlage ist günstig, so daß die britische Rechnungslegung im März keine Handhabe zu Angriffen gegen England bieten wird.

Paris, 22. October. Graf Ananay, der französische Generalconsul in Egypten, besuchte privatim Salisbury in Buys. Salisbury äußerte die verständlichsten Absichten bezüglich der ägyptischen Frage und versicherte, England beabsichtige kein Protectorat. Man legt hier diesen Versicherungen wenig Werth bei.

London, 22. October. Die „Saint James Gazette“ erfährt, Waddington, welcher am Samstag nach London zurückkehrte, werde bei Jddesleigh Vorstellungen über die Fortdauer der englischen Occupation in Egypten erheben. Das Blatt will ferner wissen, es bestehe dießbezüglich ein vollständiges Einvernehmen zwischen Frankreich und dem Sultan. Auch die Mitwirkung Rußlands ist für ein etwaiges weiteres Vorgehen Frankreichs und des Sultans gesichert.

Rußland, 22. October. Ein hiesiges Journal theilt in einem heftigen Artikel gegen Kaulbars und Rußland scharfsinnige Einzelheiten über die Vorkommnisse am Wahltag in Dubnicza mit. Dem Artikel zufolge, welcher von Stojanow, dem Hauptredner der Philippeler Revolution und dem Führer der anti-russischen unveröhnlichen Partei, unterzeichnet ist, waren die beiden Parteien in ein Handgemenge geraten und hätten sich die viel stärkeren Anhänger Rußlands der beiden Deputirten Grenschkarow und Zogor bemächtigt. Ersterer wäre ermüdet und in Stücke geschnitten worden; bei letzterem wurde, nachdem er bereits todt war, der Kopf mit Messern bearbeitet. Der Souspräsident Dimitrow und Professor Papoutschiski wurden gleichfalls getödtet, in Stücke geschnitten und in den Fluß geworfen. Nachdem Stojanow die Schreckensdinge mittheilt, nennt er den General Kaulbars einen infamen Mörder.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 25. October.

(Postalisches.) In der Gemeinde Kaczko (Sokol-Dobosker Comitats) wird am 1. November l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch den Personen befördernden Carriolpostfahrkurs zwischen Dees und Nagybanya erhält. Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden: Kaczko und Szecsek. Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 300 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt. (Abschiedsabend des Casino.) Das Hermannstädter Casino veranstaltete vorgestern Abends im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ zu Ehren seines vieljährigen Präsidenten Brigadecommandant Oberst Leopold Gustas einen Abschiedsabend. Als der Gefeier mit seiner Gattin und deren Schwester im Saale erschienen, empfing dieselben der Ausschuß des Casino, in dessen Namen Vicepräsident Dr. Wilhelm Bruckner den Präsidenten mit einer kurzen Ansprache begrüßte und ihm ein Dankschreiben des Casino überreichte. Oberst Gustas

danke für die ihm erwiesene Auszeichnung, hervorhebend, daß, wenn ihm die Förderung der Interessen des Vereines, dem er vorgestanden, gelungen, dies ihm nur durch die freundliche und wirksame Unterstützung des Ausschusses und der Mitglieder des Vereines möglich war. Die Dotation des Casino erstreckte sich auch auf die Gemahlin des Obersten; Comitésmitglieder überreichten sowohl ihr als ihrer Schwester je ein duftendes Prachbouquet. Während der Ruhe, durch welche die animirte Tanzunterhaltung die übliche Unterbrechung erlitt, wurden die gebeten Tischgesellschaften in den großen Saal gerückt, wo dann der Secretär des Casino, Statthalterei-Secretär i. P. Josef Osterlamm folgenden elektrisirenden Toast ausbrachte: Die Verdienste, die sich unser scheidende Herr Vereinspräsident am das Casino erworben hat, sind in der ihm heute überreichten Dankadresse des Ausschusses in scharfem, aber von Herzen kommenden Worten gewürdigt worden. Unberührt blieb jedoch in dieser Adresse, weil eben nicht in das Ressort des Ausschusses gehörig, die Thatfache, daß Herr Oberst-Brigadier Gustas sein erfolgreiches Wirken im Vereine mit seiner Frau Gemahlin auch in den Dienst der werththätigen Nächstenliebe gestellt und hierdurch so manchen gemeinnützigen, humanitäts- und Wohlthätigkeits-Anstalten Hermannstadts zu wiederholten Malen nicht unbedeutende Geldunterstützungen zugeführt hat. Ich glaube im Geiste und im Einklange mit den bedachten Vereinen und Anstalten zu handeln, wenn ich als Mitbürger dieser Stadt am heutigen Festabend die Gelegenheit ergreife, Herrn Oberst-Brigadier Gustas und seiner Frau Gemahlin für den von ihnen bekundeten edlen Wohlthätigkeitsfinn wärmsten Dank zu sagen und hieran den Wunsch zu knüpfen, es möge beiden vom Schicksale vergönnt sein, noch viele recht viele Jahre auch ferne von uns ähnliche Wohlthätigkeitsacte zu üben. Auf die Erfüllung dieses Wunsches erhebe ich mein Glas. Hoch das Ehepaar Gustas! Die Gesellschaft stimmte jubelnd dreifach in diesen Hochruf ein. Oberst Gustas wählte seinerseits den Dank auf die anwesenden Casino-Dilettanten, durch deren selbstlosen Eifer allein der Wohlthätigkeitsfinn angeregt und genährt worden, mit dem Wunsche über, dieselben mögen auch künftighin ihre Kunst in den Dienst der gemeinnützigen Zwecke dieser Stadt stellen, deren Bürger und Vereine hochleben mögen. Selbstverständlich begreute auch dieser Spruch brausendem Beifall. Ebensoföhlen beglückten Wiederhall fand der Trinkspruch des Oberst-Brigadiers Gustas, in welchem er Allen herzlichsten Dank sagte, welche ihn heute mit ihrer Achtung hin befriedigende Bestellung Hotelier Lunyogi beiseits gesorgt hatte, wurde die Tanzunterhaltung bei der trefflichen 82-er Musik mit ungeschwächter Ausdauer bis in die Morgenstunden fortgesetzt. (Die Dankadresse,) welche, wie oben erwähnt, vorgestern Abend vom Ausschusse des Casino dem Oberst-Brigadier Leopold Gustas überreicht wurde, lautet:

Hochwohlgeborner Herr Oberst-Brigadier! Hochgeehrter Herr Vereins-Präsident! Das vierte Jahr neigt seinem Ende zu, seitdem die Leitung des Casino-Vereines in Hermannstadt durch einmüthiges Vertrauen des Ausschusses in Ihre Hände gelegt wurde. Die diesföhlen hervorragenden Verdienste, die sich Euer Hochwohlgeborner während dieser Ihrer Wirksamkeit durch freundliches wohlwollendes Entgegenkommen, durch tactvolle Leitung, zweckentsprechende, die Gefeelligkeit fördernde Anregungen und thatkräftiges Selbsteingreifen um die Interessen unseres Vereines in so reichlichem Maße erworben haben, verpflichten den Ausschuß zum tiefgefühlten, wärmsten und innigsten Danke. Der Vereine steht Euer Hochwohlgeborner mit wärmhüthigem Herzen aus seiner Mitte scheidend, in der Sie so erfolgreich gewirkt und erlaubt sich, Ihnen, hochgeehrter Herr, die Versicherung mit auf den Weg zu geben, daß Ihr Name in den Blättern unserer Vereinsgeföchichte mit goldenen Lettern verzeichnet bleiben wird. Mit den besten Glückwünschen und Segenswünschen für Ihr iteres Wohlergehen auf Ihrem weiteren Lebenspfade verbindet die ergebene Bitte um Ihre freundliche Rück Erinnerung der hochachtungsvoll gefertigte Ausschuß des Casinovereines in Hermannstadt am 19. October 1886.

(Dombau-Lose.) Die ungarischen Dombau-(Basilika-)Lose sind bereits herabgelangt und können dieselben von den Bestellern in der Rabbebo'schen Wechselstube übernommen werden.

(Benefice.) Herr Peter Deak, der heitere und gewandte Interpret der heiteren Muse, hat morgen seinen Beneficeabend. Herr Deak hat durch seine komische Ader recht oft die Lauchmuskeln der Zuhörer in angenehme Bewegung gesetzt. Möge auch ihm morgen ein volles Haus entgegenlachen. Zur Aufföhrung gelangt die Posse: „Der Stumme und sein Affe.“

(Zweite Frucht.) Im Garten des Herrn J. Macelariu in Neußmarkt trägt ein Apfelbaum derzeit die zweite Frucht. Von den bereits in fortgeschrittener Entwicklung begriffenen zweiten Winteräpfeln dieses Baumes zeigte uns Herr Elias Macelariu, Subernalrath in Pension, im Bugarst'schen Geschäfte 7 schöne Exemplare.

(Bank-Nebenstelle.) In Schäßburg wird im kommenden November unter Führung des Schäßburger Spar- und Hypothekens-Vereines eine Nebenstelle der österrückisch-ungarischen Bank errichtet.

(Obergespans-Jubiläum.) Aus Anlaß der zehnährigen Amtswaltung des Obergespans der Comitats Groß- und Klein-Kotel, Graf Gabriel Bethlen, war derselbe vorgestern in Schäßburg Gegenstand vielföcher Dotationen.

(Wahlbewegung.) Im Gföszentmartoner Wahlbezirk, dessen Reichstagsabgeordneter, Aurel Zmre, welcher zur Unabhängigkeits-

„Vermuthlich!“ sagte ich. „Aber weiter.“  
„Meine Mutter wurde endlich ungeduldig, und als Anna heute in ihrer Stube schlief, weil sie heftige Kopfschmerzen hatte, ging Mama, ohne mit ein Wort davon zu sagen, hinauf und setzte sich in die Laube; jedenfalls von einem Verdacht bewogen. Plözlich bemerkte sie in der Pflanze eine runde Doffnung, die sie vorher nicht gesehen hatte, und hörte eine Stimme: „Anna! Anna!“

„Wie der Wind flöht sie dort, blickt hindurch und erkennt den jungen Gleißberg, der starr vor Schreck sie ansieht, ohne ein Wort hervorzubringen. — Also das ist's! Daher dieser ewige Verdruß!“ sagte meine Mutter, „das Weitere findet sich, Herr Gleißberg!“ — Dann geht sie zurück in's Haus und direct zu meiner Tochter, die heute ungewöhnlich aufgeregt war. Was da nun Alles passirt sein mag, weiß ich noch nicht genau, aber ich habe erfahren, daß Anna über die Bezeichnung: „frescher Mensch — Kaffe“ und ähnliches in eine Aufregung gerieth, die ihr jede Besonnenheit raubte, und zuletzt rief — die Beerboom hat es gehört —: „Großmutter, ich liebe ihn, und hörst Du nicht jetzt auf der Stelle auf, mich zu peinigen, so mache ich es wie der Großvater!“ — Und dabei war sie an ihren Schreibtisch gesprungen und hatte einen kleinen Redobler aus einem Fache geriffen. In demselben Augenblick stand meine Mutter neben ihr, ergriß die Hand, welche die Woffe hielt und nahm sie ihr mit Gewalt fort, dann schritt sie stumm hinaus, die Treppe hinaunter in ihre Stube. Aber es war zuviel gewesen für die alte Frau; ich hörte einen dumpfen Schlag, ein Aufstöhnen, und als ich hinters, fand ich die Mutter am Boden, besinnungslos, röchelnd.“

Ich schüttelte den Kopf. „Da wird geföhlt von beiden Seiten. Aber nun zu der Kranken.“

Die alte Dame lag auf dem Sofa, bleich, mit geschlossenen Augen; vor ihr kniete Anna und schluchzte leise: „Großmutter, verzeihe mir! Ich will Dir ja in Allem gehorchen — sei mir nicht mehr böse, Großmutter!“ Der Kopf des Mädchens ruhte an der Brust der Greisin, und ihr rechter Arm hielt die Entlin umfaßt. Es mußte also doch ein veröhnender Abschluß erfolgt sein.

Nachdem Anna und ihre Mutter sich enervt hatten, wendete ich mich zu Frau Reinhard und erkannte zu meiner Freude, daß ein Schlagfluß nicht drohte, daß vielmehr der „Zuall“ eine Ohnmacht gewesen, wie sie bei hochgradiger Alteration betagter Leute nicht selten infolge plözlicher Blutleere des Gehirns eintritt. Sie mußte in horizontaler Lage bleiben und ein halbes Glas Wein nehmen; dann sprach sie mit mir über das Erlebte.

„Herr Doctor, tñue ich denn Unrecht, wenn ich dieser Verbindung hindernd in den Weg trete? Ist es nicht meine Pflicht, für das Kind zu sorgen bis zum letzten Athemzuge? Es flöht das heiße Blut seines Vaters, und die Mutter, meine Tochter, denkt leider auch nicht streng genug über dergleichen Angelegenheiten.“ Und als ich noch schwieg, legte sie hinzu: „Sie kennen die Gründe meiner Ebitterung gegen jene Leute.“  
„Ich kenne Ihre Gründe, ja, Frau Reinhard,“ erwiderte ich, „und ich würde Ihnen entschieden bestimmen, wenn diese Gründe auf Thatsachen beruhten — das ist aber nicht der Fall.“

Ich glaubte am besten zu thun, direct auf das Ziel loszugehen, den Stier gleichsam bei den Hörnern zu fassen; der geistige Zustand der Frau schien diesen Wagniß zu gestatten.

„Herr Doctor, wie können Sie das behaupten, so bestimmt mir in's Gesicht behaupten, die ich das Schreckliche erlebt habe? Erst hier, dann in Montreal? Die ich den Brief an meinen unglücklichen Gatten gesehen, in meinen Händen gehalten habe!“ Sie zeigte nach dem Nachbarhause.

„Und wenn eben diese Unterschrift des Briefes dennoch gefölscht war? Wenn jener Mann dort — auch ich zeigte jetzt in dieselbe Richtung — jahrelang gelitten hat unter dem Verbrechen des Sohnes? Wenn er von einer regen Hoffnung geleitet, dieses Haus davor behütete, in fremde Hände zu kommen? Und alles dies nur aus dem einzigen Grunde, um denen gerecht zu werden, die daraus vertrieben wurden durch des Sohnes Schuld? Wenn er darum von Ihren lieben alten Möbeln rettete, was zu retten war? Wenn er —“

„Halten Sie ein, Herr Doctor!“ unterbrach mich die alte Dame

und richtete ihre großen klaren Augen prüfend auf mich. „Sie handeln — wie sagen doch die Juristen? — im „guten Glauben“. Ich weiß es, denn ich kenne Sie nunmehr. Denken Sie Weniges, zumal die besonnensten und klügsten, gerathen gar oft zu Annahmen, von denen sie sich nicht wieder los machen können, in denen sie, wie in eine Sackgasse verrennt sind, und so geht es Ihnen, bester Doctor, jetzt mit der Vertheidigung des alten Mannes hier nebenan.“

Ich lachte. „Gnädige Frau, lassen Sie uns das, was Sie eben sagten, einmal auf Sie selbst anwenden oder — besser noch, schließen wir vorläufig einen Waffenstillstand und machen zugleich aus, daß derjenige als Sieger in diesem Streite anerkannt werden soll, der den andern eines Irrthums überführt durch positive Beweismittel. Und wenn mir dies gelingen sollte, so — Sie müssen es eingestehen — so haben Sie immer gewonnen trotz meines Sieges, denn Sie sehen eine Angelegenheit, die so schwer auf Ihnen lastet, endlich im Lichte der Wahrheit und können — gut machen, was Sie, wenn auch nur in Gedanken, zu Unrecht thaten. Soll das gelten?“

„Ich bin auf Ihren Beweis neugierig,“ erwiderte sie mit dem alten, bitteren Zug um den Mund. Und nach einer Pause: „Was ist es für ein Mensch, dieser junge Herr — Nachbar?“

„Ein Mensch, dem jeder Vater unserer Stadt mit Freuden seine Tochter geben würde.“

„Sie auch?“ fragte sie mit einem Anfluge von Humor.  
„Ich auch, meine gnädige Frau, sofort! Aber leider verlangt er nicht nach meiner Tochter, die, beiläufig gesagt, eben sieben Jahre alt geworden ist.“

Sie lächelte zuerst, dann ärgerte sie sich vermuthlich darüber und sah plözlich verstimmt aus. „Nehmen Sie diese Waffe an sich, Herr Doctor, ich kann sie nicht sehen ohne Schauder.“

„Gern!“ sagte ich. „Und nun, Frau Reinhard, schlafen Sie wohl; morgen reden wir weiter von der Sache und unser Vertrag bleibt gültig bis zur Entscheidung. Gute Nacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Partei gehörte, seinem Leben wegen zerrütteter materieller Verhältnisse durch Selbstmord ein Ende bereite, beabsichtigt die liberale Partei Antila Szemere oder den Grafen Julius Andrássy zu candidiren. Auch die Unabhängigkeits-Partei rührt sich, sie hält aber den Namen ihres Candidaten noch geheim. Wir werden bald von einem Ausgange der Herren Gabriel Ugron und Nikolaus Bartha nach der Eifel, und — für den Fall, daß ihr Candidat nicht durchdringen sollte — auch von einem „Eisener Protest“ zu hören bekommen.

— (Alles jubiliert.) Der Bürgermeister von Eßter-Szereda, Alexius Erösi, begehrt anfangs November sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum.

— (Auf nach Baróth.) Dem „Szeleky Nemzet“ zufolge kostet in Baróth das Kilogramm Rindfleisch bester Qualität 14 kr.; ein Paar Schweine 22 fl., eine Kuh sammt Kalb 25 fl., ein zweijähriges Kalb 11 fl.

— (Gattenmord.) In Köpecz (Harmosköler Comitath) riß am 18. d. der Gemeindevorsteher im Wortgeiz mit seinem Eheeweibe das scharfgeladene Gewehr von der Wand und jagte ihr die Ladung in den Rücken. Die Kugel drang der Getroffenen durch die Brust heraus; sie blieb am Plage todt. Der Gattenmörder befindet sich beim Nagypartaer k. Bezugsgerichte in Haft.

— (Regenbogen.) Am 22. d. M. war in Klausenburg um 7 1/2 Uhr Fröh ein farbenprächtiger Regenbogen zu sehen.

— (Todesfall.) Der gewesene k. Commissär bei den Karlovitzer Kirchencongregien, Eduard Tsch, ist am 22. d. in Varga im 74. Lebensjahre gestorben.

— (Ein ungarisches Schiff gestrandet.) Aus Marzelle wird gemeldet: In Folge eines heftigen Sturmes, welcher in der vergangenen Nacht herrschte, ist das ungarische Segelschiff „Vincenza Mina“ aus Fiume, von Livorno kommend, in der Nähe des Hafens von Marzelle gestrandet. Die Schiffsmannschaft wurde gerettet. Das Schiff war mit 62.000 Francs affecurirt.

— (Eine wichtige Neuerung) auf dem Gebiete des Telegraphen- und Telephonwesens wird, wie eine Wiener Local-Correspondenz wissen will, dort eben vorbereitet. Die Staats-Telegraphenverwaltung soll angeblih Vorkehrungen planen, die es ermöglichen würden, den Zeitungsredactionen, Banken, Comptoirs, kurz überhaupt allen Instituten und Privaten, die einen größeren Depeschverkehr unterhalten, die Depeschen direct ins Haus zu telegraphiren. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, daß die Depeschen telephonisch direct ins Haus mitgeteilt werden, und zwar mit Hilfe des gegenwärtig bereits bestehenden Staats-Telephons. Im Princip sollen diese wichtigen Neuerungen bereits beschlossene sein, die Ausführung derselben hängt jedoch in erster Linie davon ab, wie weit das Publicum von diesen Neuerungen Gebrauch zu machen sich geneigt zeigen wird. Die Herstellung einer solchen directen telegraphischen oder telephonischen Verbindung würde, wie versichert wird, keine großen Kosten verursachen.

— (Ein Attentat sgerückt.) Wir lesen in der „N. fr. Pr.“: Wien war am 21. d. Abends wieder von einem Gerüchte erfüllt, das überall kursirte, ohne daß man im Stande gewesen wäre, seinen Ursprung zu eruien. Wohin man aber kam, hörte man davon sprechen, daß ein Attentat auf den Kaiser von Rußland verübt worden sei. In den späteren Stunden war man mit dieser Version nicht mehr zufrieden, sondern es hieß mit voller Bestimmtheit, der Kaiser von Rußland sei todt. Woher diese alarmirende Meldung stammte, wer eine derartige Nachricht erhalten — das wußte allerdings Niemand zu sagen. Willkürlich bemerkt, ist dieses Gerücht ein periodisches, welches nach drei bis vier Wochen stets von neuem auftaucht und mit jenem von einer schweren Erkrankung oder dem plötzlichen Tode des Kaisers Wilhelm abzuwechseln pflegt. In unser Bureau kamen im Laufe des Abends zahlreiche Anfragen, ob das Gerücht von dem Attentat begründet sei, und bis spät in die Nacht wurden wir alle Augenblicke an das Telephon gerufen, um die stereotypen Frage zu vernehmen: „Ist es wahr daß auf den Kaiser von Rußland ein Attentat verübt worden ist?“ Wir können nur constatiren, daß heute keine Petersburger Meldung eingelaufen ist, welche nur im mindesten einen Anhaltspunct zur Entschung dieses Gerüchtes geboten hätte. Es war bloß ein Gebilde der müßigen Phantasie, welche einiger Aufregung bedarf und sich dieselbe auf künstlichem Wege schafft.

— (Wiener Küche am spanischen Hofe.) Aus Madrid wird folgende artige Episode mitgetheilt: Die Königin-Regentin von Spanien ist seit Jahren eifrig bemüht, Wiener Speisen am spanischen Hofe einzubürgern. Unter den Büchern, welche die Prinzessin bei ihrer Verheirathung mit nach Madrid nahm, befand sich auch ein Wiener Kochbuch und die Monarchin hat bereits die Schnitzel- und Fajchingtrapfen-Gehimmnisse den Spaniern entlehnt. Kürzlich beklagte sich die Regentin wieder über die Monotonie des Menus; sie suchte eine Weile in ihrer Bibliothek nach dem Wiener Kochbuch, indem sie sagte, sie erinnere sich an eine österreichische Speise, die man nur im Sommer und Herbst habe und deren Geruch ein an der Tafel bei ihr und ihren Grischwistern stets Jubel hervorgerufen hätte. Nach einer Weile kam Königin Christine aus der Bibliothek und übergab dem Hofkoch eine spanische Uebersetzung des Receptes zur Hersteinung — echter Wiener Zwetschkensüßdel.

— (Die Weltzeit.) Am 21. d. trat in Berlin die Generalconferenz der europäischen Gradmessung zusammen, um womöglich die auf den früheren Conferenzen in Rom und Washington gepflogenen Verhandlungen zu einem definitiven Abschlusse zu bringen. Es handelt sich um die allgemeine Annahme eines bestimmten Meridians als Ausgangslinie für die Gradmessung und im Anschlusse daran um die einheitliche Festsetzung einer Weltzeit, über deren große practische Bedeutung für Wissenschaft, Handel und Wandel man allseits einig ist. Wie in den meisten Culturländern die Eisenbahnzeit, welche sich gewöhnlich nach der Localzeit der Hauptstadt bestimmt, immer mehr die willkürlichen Verschiedenheiten der Ortszeit auf der Welt schafft, so soll auch dem zunehmenden Verkehre der Länder und Völker untereinander durch Festsetzung der Nationalzeiten Rechnung getragen werden. Das wesentlichste Hinderniß existirte bisher von Seite der Franzosen, welche sich weigerten, den Meridian von Greenwich zur Grundlage zu nehmen. Auf der internationalen wissenschaftlichen Konferenz zu Rom im Jahre 1883 suchten die Vertreter Frankreichs vergeblich den Meridian von Paris zur Annahme zu bringen. Die Majorität entschied sich für den Meridian von Greenwich und die Vertreter Frankreichs traten diesem Beschlusse, wenn auch widerwillig, bei. Als Ausgangspunct der Stundenabzählung wurde der Greenwicher Mittag empfohlen. Eine wesentliche Neuerung, welche die Weltzeit bringen wird, ist bekanntlich die, daß die Stunden nicht von Mittag bis Mitternacht und von da an wieder bis Mittag, sondern von Mittag bis Mittag oder von Mitternacht bis Mitternacht bis zu 24 weitergezählt werden. Die internationale Konferenz in Washington empfahl die Greenwicher Mitternacht; diesen Beschluß der Mehrzahl der Staaten bekämpften indessen noch viele Astronomen, welche an der römischen Revolution festhalten und die Zählung mit Mittag beginnen wollen. Die jetzige General-Conferenz der europäischen Gradmessung dürfte dazu beitragen, die Idee einer Weltzeit, welche einen entschiedenen Fortschritt bedeutet, der Verwirklichung entgegenzuführen.

— (Die bulgarischen Verschwörer.) Die wegen Empörung gegen den Fürsten Alexander verhafteten bulgarischen Officiere werden fortwährend in strengster Haft gehalten und schon in den ersten Tagen des Monats November vor ein ad hoc bestimmtes Kriegsgericht in Sophia gestellt werden. Im Ganzen werden 84 Officiere als Ange-

klagt vor das Kriegsgericht gestellt. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Kapellmeister Kautsky (ein Czche).

— (Wagner-Kultus.) Die Bayreuther Idee fängt nun auch in Paris schon an, eine bedeutende Höhe zu erreichen. Prinzessin Jeanne Bonaparte hat in diesem Sommer den Festspielen in Bayreuth beigezogen und wird nun ihr Voudoir durchwegs mit Szenen aus „Tristan und Isolde“ schmücken lassen. Ein Pariser Maler ist beauftragt worden, ihr das Schiff mit Isolde und Brangäne, die auf Tristan harrende Zolde, die Liebeszene und den sterbenden Tristan auf die Wände zu zaubern, und es ist ihm betreffs der in Bayreuth thätig gewesenen Künstler die größte Porträt-Ähnlichkeit zur Bedingung gemacht worden, damit die Besucher sich den Eindruck, den sie in Bayreuth empfingen, immer vor Augen führen könne.

— (Ein origineller Diebstahl.) Aus Paris wird vom 17. d. folgender tragikomischer Vorfall mitgetheilt, welcher sich auf dem Boulevard Hausmann zutrug und eine Schaar schadenfroher Passanten in lebhafteste Heiterkeit versetzte. An einem der letzten Tage, Vormittags, raste ein reiterloses elegantes Reitpferd den Boulevard entlang. Ein beherzter Mann aus dem Volke sprang auf das schwebende Thier zu, ergriff es beim Bügel und brachte es nach mühevollen Ringen zum Stehen. Selbstverständlich hatte sich in respectvoller Entfernung um den lächnen Bänder des Pferdes alsbald eine vielköpfige Zuschauerschaft geschaart. Da trat plötzlich ein eleganter Herr heran, dankte dem Manne auf das Artigste für die Mühe, welche ihm sein Pferd verursacht habe, verabreichte ihm ein kleines Honorar, bestieg das Pferd und trabte eiligt von dannen. Bald danach führte ein mit Roth über und über bedeckter, in der Kleidung stark derangirter Herr des Weges daher und frug athemlos die Passanten, ob sie nicht eines durchgezogenen Pferdes ansichtig geworden seien. Man erzählte dem unglücklichen Eigenthümer des Thieres, daß ein Gauner die Situation rasch ausgenützt und sich hoch zu Pferde aus dem Staube gemacht habe.

— (Wie sehr Frankreich) das Land der Routine, der alt-hergebrachten Gewohnheit ist, davon geben zwei Thatfachen einen lustigen Beweis. Vor einer Kaserne, die verschiedene Ausgänge hatte, wurde, wie das vernünftig ist, an jedem Ausgang ein Posten aufgestellt. Gleich bei Uebernahme des Gebäudes durch den Militärsiskus war aber angeordnet worden, eines der Thore zu vermauern, was auch geschah. Was man aber vergaß, war, den Posten einzuziehen, der jahrelang vor diesem vermauerten Thor Wache hielt, bis schließlich ein neuer Regimentscommandeur kam, der bei Uebernahme der Kaserne sich nicht die Bestimmung des Postens erklären konnte, Nachforschungen hielt und die Aufhebung des Postens anordnete. — Der andere Fall. Bekanntlich ist der Sommerpalast Napoleon III. zu St. Cloud eine Ruine, in welche Regen wie Sonnenstrahl einen ungehinderten Zugang haben. Seit 1871, also 15 Jahre lang, bezieht die Verwaltung aber noch regelmäßig einem Geschwader Zimmerbohrer mit ihrem Brigadier ihr volles Gehalt.

— (Zu der großen Reihe der Krankheiten,) welche durch unsere Hausthiere verbreitet werden, würden wiederum zwei von den meist gefährlichsten hinzutreten, wenn die Beobachtungen englischer und französischer Aerzte sich als richtig erweisen. Von England aus wurde nämlich vor Kurzem ein Zusammenhang hingewiesen, der zwischen dem Auftreten des Scharlachfiebers und der Verschärftheit der Milch besteht. Es konnte in einem Falle der Ausbruch der Scharlachepidemie mit Bestimmtheit darauf zurückgeführt werden, daß die besaenen Personen Milch von gewissen kranken Kühen genossen hatten. — Neurendings suchte ein französischer Arzt, Dr. Verneuil, nachzuweisen, daß der Ursprung des Starckrampfes in den Pferdefällen zu suchen sei. 1885 wurde von Langer bereits ein Fall mitgetheilt, wo eine Frau auf einem Hofe in unmittelbarer Nähe eines Stalles, in dem zwei Pferde vom Starckrampf ergriffen waren, hinfiel, sich verletzte und derselben Krankheit anheimfiel. Weitere Fälle wurden bei Leuten beobachtet, die mit Pferden umgingen, bei Kutshern, Abbedeken u. s. w.

— (Edele Reichtügel Ludwigs XVI.) In den Zeiten seines Glückes spielte König Ludwig mit Passion Billard und hatte es namentlich gern, wenn die Königin Marie Antoinette, die beim Spiel eine bewunderungswürdige Grazie und Geschicklichkeit entwickelte, mit ihm eine Partie machte. Aber auch unter den Herren seines Hofes wählte er sich oft seine Gegner, nur lief die Sache nicht immer ganz friedlich ab. Der König war ein so passionirter Spieler, daß er es schwer ertrug, in Geschicklichkeit übertroffen zu werden und sich nicht selten bis zu beileidiger Heftigkeit vergaß. Immer aber bereute er gleich darauf seine Schwäche und bestrafte sich selbst dafür durch mehrstägige Enthaltung vom Spiel. Einst hatte er mit dem Minister Grafen de la Tour du Pin eine Partie gemacht, als sich über einen zweifelhaften Stoß eine Controverse erhob. Der König, schon etwas erregt, forderte das Gutachten anwesender Kenner des Spiels, offenbar überzeugt, daß dieselben für ihn entscheiden würden, als aber dieselben dem Minister den Sieg zusprachen, gerieth er in so heftigen Zorn, daß er das Queue hinwarf und mit den beleidigten Worten: „So geht's, wenn man sich mit dergleichen Leuten zu weit einläßt!“ den Saal verließ. Die Zurückbleibenden fühlten sich tief gekränkt und hielten die Königin, welche mit dem Prinzen von Bourbon-Sambale eben eine Partie machte, um die Erlaubniß, sich zurückziehen zu dürfen; doch die Monarchin schüttelte den Kopf und sprach: „Nicht doch, meine Herren, Sie dürfen Ihrer Satisfaction nicht aus dem Wege gehen. Bleiben Sie noch ein wenig.“ Und wirklich, nach einem Weilchen öffnete sie die zu des Königs Gemächern führende Thüre, und er selbst trat mit betrübter Miene wieder ein. „Vergehen Sie Ihrem Könige seine unglückliche Heftigkeit.“ sprach er mit erler Offenheit, den Gefährten gütig die Hand reichend, „und zum Zeichen Ihrer Vergebung — lassen Sie uns noch eine Partie spielen!“

— (Einem Theater-Agenten) war es gelungen, einen Theater-Director dazu zu bewegen, sich für einen an einem kleineren Privattheater engagirten Darsteller von Geldrollen zu interessieren. Dem Theater-Agenten, dem seitens dieses Künstlers eine reichliche Provision in Aussicht gestellt war, wenn jener Director ihn engagiren wolle, gelang es, dieser Interesse so zu steigern, daß der Director eines Tages erklärte, „der N. spielt ja heute, holen Sie mich ab, ich will mir den Mann ansehen.“ Am Abend saßen Director und Agent nach dem Theater, in welchem Herr N. den Don Carlos spielte. Nach dem zweiten Acte sagte der Director, sich zum Verlassen des Theaters anschickend: „Vor drei Jahren war er noch viel besser!“ — Der Agent fragte: „Aber da war er ja noch gar nicht beim Theater?“ entgegnete er. — „Eben darum!“ versetzte der Director, setzte den Hut auf und ging.

— (Aus der Instruktionstunde.) Officier: „In wie viele Theile zerfällt das Gewehr?“ Recrut: „Erlauben Sie, Herr Lieutenant, das kommt darauf an, wie man es hinwirft.“

**Ungarisches Theater.**

Hermannstadt, 24. October. Einen Abend wahrer Erhebung und genußreicher Erbauung bereitete vorgestern Frau Nina G. Dancz durch die Wahl der „Tragödie des Menschen“ zu ihrem Benefice dem hiesigen ungarischen Publicum, welches sich auch selbst ehrte, indem es zum Anhören und Anschauen des genialen Madach'schen Wertes in so schöner Anzahl erschien, trogdem auch anderweitige Zerstreuungen an diesem selben Abend auf manchen Theaterbesucher ihre Anziehungskraft geübt haben mochten. Ein unerwünschtes Verdienst hat sich der artistische Leiter des ungarischen National-

theaters in Budapest, Eduard Paulai, durch die Einrichtung dieser gigantischen Dichtung für die Bühne erworben, einer Dichtung, welche die glänzenden Vorzüge deutscher Gründlichkeit, englischer Gediegenheit und französischer sprühenden Geistes in sich vereinigt und durch die Fülle an Gedankenfülle und hinreißendem Schwingen den Zuhörer von Anfang bis zu Ende wie in einem süßen entzückenden Traume gefangen hält. Kürze der Zeit und auch Mangel an Raum schließen die Möglichkeit aus, einen erschöpfenden Bericht über die unerhöplichen Schönheiten der „Tragödie des Menschen“ schon jetzt zu liefern, denn sie bieten Stoff zu Essays, welche viele Druckbogen füllen würden. Die Grundidee ist folgende: Lucifer nimmt den Kampf gegen den Schöpfer des ersten Menschenpaares auf, verführt Adam und Eva zum Sündenfall und läßt Beide im Traume die Hauptmomente in der Entwicklung des Menschengeschlechtes bis zur Hinrichtung Dantons und der Degenerierung desselben bis zur Zwerghaftigkeit der Eskimos als handelnde Hauptpersonen durchleben. In allen diesen ergreifenden und erschütternden Phasen wird der Verzweigungskampf des Besseren gegen das böse „Ich“, des Aufstrebendes zum Idealen gegen das Bleigewicht des verneinenden Principis mit flammenden Jügen veranschaulicht, bis das erste Menschenpaar beim Erwachen aus dem schweren Traume, in welchem die ganze Zukunft seiner Nachkommen vor ihm in grauenvoller Weise entrollt worden, in der Begründung der Familie den Sieg über den bösen Einflüsterer feiert und vom Schöpfer wieder in Gnaden aufgenommen wird.

Die Sprache in Jamben ist edel und leicht fließend; die Ideen, welche sie verdolmetst, wetteifern mit einander an Schättspreichem Humor, Voltair'schem Wig, Rousseau'schem Esprit und Goethe'scher Geistesstärke.

Gespielt wurde angenehm überraschend gut und im Allgemeinen so trefflich, daß nicht nur Frau G. Dancz, die unter langanhaltendem Applause ein herrliches Bouquet mit blauen Widmungsfleisen erhielt und die Eva in neunfacher Verkleidung mit an ihr gewohnter Künstlerkraft spielte, sondern in Bezug auf den durchschlagenden Erfolg auch die ganze Gesellschaft diesen Abend als einen wahren Ehrenabend verzeichnen darf. — Neben Frau G. Dancz hatten die ersten Hauptrollen die Herren Szeles und Kovacs Karoly. Jener spielte den „Lucifer“ mit meisterhafter Sicherheit und richtiger Charakteristik auf einem Fuß, dieser den „Adam“ als Phraos, Miltiades, Sergiolus, Tancred, Kepler und Danton mit zündender Wirkung und effectvoller Vorführung der schwingvollen Declamirungen, ohne sich dabei in's Gebiet des hohen Pathos zu verirren. Die Beneficentin und die genannten beiden Herren wurden stürmisch gerufen. — Sehr wacker ergänzten das Zusammenpiel die Damen Góka und Tschéri, sowie die Herren Nemeth Janos und Deak. Die Chöre und die melodramatische Begleitung unter Führung des Dirigenten Herrn Viranyi vervollständigten das Gelingen des herrlichen Abends. Die Marschallkaise am Schluß der zweiten Abtheilung mußte der Chor auf stürmisches Verlangen zur Wiederholung bringen. — Die mise en scene geriebt Herrn Szeles zu unbefristeter Ehre. Nur Eins; der rothe Fetz poßt weder in den altgepöpstlichen, noch in den altheilenischen Zeitabschnitt. Diese Kopfbedeckung war damals noch vollständig unbekannt.

Die Direction wird einem vielseitigen Wunsche entgegenkommen, wenn sie die „Tragödie des Menschen“ noch einmal zur Aufführung bringt. M. B.—i.

**Original-Telegramme.**

Wien, 24. October. (U. L. C. B.) Oeereichskanzler Baron De u st ist gestorben.

Berlin, 24. October. (Ung. L. C. B.) Der Kaiser ist mittelst Ertragendes nach Blankenburg zur Jagd abgereist. In Erweiterung der Ansprache des französischen Botschafters Herbetz sagte noch der deutsche Kaiser, er beglückwünsche sich aufrichtig zu der vom Präsidenten der Republik getroffenen Wahl; seine (des Kaisers) Mitwirkung werde niemals fehlen, um jede Maßregel zu unterstützen, welche das vom Botschafter bezeichnete friedliche Ziel bezweckt.

**Lotto-Ziehung**

vom 23. October.  
Budapest: 49 27 87 3 24.

**Fremden-Liste**

vom 23. und 24. October 1886.

Hotel Reutheer. Dr. Resmárh, Universitäts-Professor, Ignaz Reiner, W. Schlegler, S. Bondi, Kaufleute, von Budapest; Johann Dubul, Kaufmann, von Maros-Báráhely; Alex. Feitsh, Kaufmann, von Klausenburg; K. Runteman, Advocat, von Dees; F. Zweiter, M. Rosenbaum, S. Schilling, Kaufleute, von Wien; Andreas Béni, Richter, von Rups; Rudolf Lévi, Kaufmann, von Brünn.  
Hotel Welker. Fried. Belido, Stadirender, von Bukarest; Moriz Ries, Baumunternehmer, von Arab; J. Marosi, Reikender, von Wien; J. Hósu, Professor, von Blasenborf; M. Erdélyi, Professor, E. Romay, Ingenieur, von Budapest.  
Hotel Habermann. R. Krauß, Advocat, von Großschant; Nicolaus Subal, Deconom, von Kecskés.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**

Unter der Direction des Ludwig Danoz.

Heute Montag den 25. October:

**Az ember tragédiája. Die Tragödie des Menschen.**

Ausstattungs-Drama in 3 Aufzügen und 12 Bildern von Emeric Madach.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 23. October 1886.

Ung. Goldrente 6% .....	103.80	Ungarische Prämien-Lose .....	121.—
„ Goldrente 4% .....	103.80	4-procentige Goldrente u. Siegeb.-Lose 124.20	
„ Papierrente .....	92.55	Defterr. Staatsanleihe in Papier ..	83.10
„ Eisenbahn-Anleihen .....	151.50	Defterr. „ „ in Silber ..	83.75
„ Oest. I. Emission St.-Oblig. ..	99.75	Defterr. Goldrente .....	114.50
„ II. „ ..	—	1860er Staats-Anleihen .....	138.50
„ 1876er Staats-Oblig. ..	115.—	Defterr.-ung. Nat.-Bant-Actien ..	865.—
„ Grundentlastungs-Obligat. ..	104.25	Ung. Creditant.-Actien .....	288.—
„ Grundentl.-Oblig. m. Berlos. ..	104.25	Defterr. Credit-Actien .....	279.50
„ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. ..	104.25	Silber ..	—
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. ..	104.50	R. f. Ducaten .....	5.90
„ Siebenb. Grundentl.-Obligat. ..	104.50	20 Francs-Stücke .....	9.90
„ Croat.-Slavon. „ ..	104.25	100 Mark Deutsche Reichsbänkung ..	61.85
Ung. Weinrenten-Obligat. ....	98.—	Lombon (für dreimonatl. Wechsel) ..	125.85

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 23. October 1886.

Ung. Goldrente .....	103.45	Ungarische Prämien-Lose .....	121.—
4-procentige Goldrente .....	103.45	4-procentige Goldrente u. Siegeb.-Lose 124.20	
5-procentige Papierrente .....	92.65	Defterr. Staatsanleihe in Papier ..	83.25
Ung. Eisenbahn-Anleihen .....	151.50	Defterr. „ „ in Silber ..	84.20
„ Oest. I. Emission St.-Oblig. ..	99.70	Defterr. Goldrente .....	114.—
„ II. „ ..	—	1860er Staats-Anleihen .....	138.90
„ III. „ ..	114.50	Defterr.-ungarische Bankactien ..	865.—
Ung. Grundentlastungs-Obligat. ..	104.70	Ungar. Creditant. ....	287.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Berlos. ..	104.50	Defterr. Creditactien .....	279.30
„ Temes-Banat. Grundentl.-Oblig. ..	104.50	R. f. Ducaten .....	5.91
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Berl. ..	104.50	20 Francs-Stücke .....	9.90/1
„ Siebenb. Grundentlastungs-Oblig. ..	104.50	100 Mark Deutsche Reichsbänkung ..	61.85
„ Croat.-Slav. „ ..	104.50	Lombon (für dreimonatl. Wechsel) ..	125.10
„ Weinrenten-Obligat. ....	98.—	Defterr. Papierrente, 5%, Reservef. 100.50	

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen. (Giltig mit 1. October 1886.)

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Sufareß. a) Giltung: Abgang von Wien 7 Uhr 40 M. Früh. Anfuhr in Budapest 1 Uhr 30 M. Nachm.; Abgang 2 Uhr Nachmittags. Anfuhr in Großwardein 6 Uhr 58 M. Abends; Abgang 7 Uhr 3 M. Abends. Anfuhr in Klausenburg 10 Uhr 28 M. Abends. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr Abends. Anfuhr in Gyéres 12 Uhr 30 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 33 M. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 1 Uhr 1 Min. Nachts; Abgang 1 Uhr 6 M. Nachts. Anfuhr in Eövis 2 Uhr Nachts; Abgang 2 Uhr 10 M. Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 3 Uhr 36 M. Früh; Abgang 3 Uhr 41 M. Früh. Anfuhr in Hermannstadt 9 Uhr 21 M. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 Min. Mittags. Anfuhr in Predeal 3 Uhr 28 M. Nachmittags. Anfuhr in Sufareß 9 Uhr 35 Min. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 20 M. Abends. Anfuhr in Großwardein 1 Uhr 38 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 58 M. Nachts. Anfuhr in Klausenburg 6 Uhr 43 Min. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 8 M. Früh. Anfuhr in Gyéres 9 Uhr 6 M. Früh; Abgang 9 Uhr 16 M. Früh. Anfuhr in Kocsárd 9 Uhr 53 M. Vormittags; Abgang 11 Uhr 34 Min. Vormittags. Anfuhr in Kis-Kapus 1 Uhr 32 M. Mittags; Abgang 1 Uhr 52 M. Mittags. Anfuhr in Hermannstadt 3 Uhr 49 M. Nachmittags; Abgang 3 Uhr 59 M. Nachmittags. Anfuhr in Kronstadt 9 Uhr 15 M. Abends.

11 Uhr 19 M. Nachts. Abgang 11 Uhr 26 M. Nachts. Anfuhr in Kis-Kapus 12 Uhr 44 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 49 M. Nachts. Anfuhr in Eövis 2 Uhr 9 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 19 M. Nachts. Anfuhr in Kocsárd 3 Uhr 14 M. Früh; Abgang 3 Uhr 22 Min. Früh. Anfuhr in Gyéres 3 Uhr 53 M. Früh; Abgang 3 Uhr 56 M. Früh. Anfuhr in Klausenburg 5 Uhr 30 M. Früh. Im Anschlusse hieran: d) Giltung: Abgang von Klausenburg 6 Uhr 3 M. Früh. Anfuhr in Großwardein 9 Uhr 13 M. Früh. Abgang 9 Uhr 18 M. Früh. Anfuhr in Budapest 2 Uhr 15 Min. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 45 Min. Nachm. Anfuhr in Wien 8 Uhr Abends.

59 M. Früh. Anfuhr in Pesti 5 Uhr 47 M. Früh; Abgang 6 Uhr 15 M. Früh. Anfuhr in Arad 11 Uhr 39 M. Vorm. — b) Gemischter Zug: Abgang von Eövis 11 Uhr 24 M. Vormittags. Anfuhr in Karlsburg 11 Uhr 59 M. Mittags; Abgang 12 Uhr 9 M. Mittags. Anfuhr in Pesti 2 Uhr 3 M. Nachmittags; Abgang 2 Uhr 32 M. Mittags. Anfuhr in Arad 8 Uhr 42 M. Abends.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Beim Tekendorfer Bezirksgericht die Bezirksrichterstelle. Gesuche bis 29. October. — Beim Képerer Bezirksgerichte eine Rechtspractikantenstelle. Gesuche bis 30. October. — Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Steuerofficialstelle. Gesuche bis 31. October. — Beim Kébidvarhelyer Gerichtshof eine Richterstelle. Gesuche bis 4. November. — Beim Bezirksgericht für die Stadt Klausenburg eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 13. November. — Beim Topanfalvaer Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 14. November. — Beim Képerer Bezirksgerichte eine Kanzlistenstelle. — Beim Gijababfader Gerichtshofe eine etensolche. Gesuche bis 20. November. — Beim Rabnaer Steueramte eine Dienersstelle. Gesuche bis 6. December. — Im Marosborodner Comitate zwei Kreisarztstellen. Gesuche bis 14. December.

Aufforderungen.

Vom Fogaraser Comitateamte zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Vapn Anna Comia'schen Nachlass in Fogaras. — Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Nagay'schen Nachlass in Kronstadt. — Vom Bistritzger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Johann Fendel'schen Nachlass in Ober-Neudorf. — Vom Szamosújvarer Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Drizian Páfl'schen Nachlass in Néma.

Rundmachungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof, daß der Concurß gegen D. Ernst Robu in Klausenburg aufgehoben wurde. — Vom Karlsburger Gerichtshof, daß der Concurß gegen Arpad Köröndi in Eövis aufgehoben wurde. — Vom Kébidvarhelyer Gerichtshofe, daß Anna Dénes aus Czerpatok wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt wurde.

Kürschnergasse Nr. 18

ist eine Wohnung, bestehend aus 2 bis 3 Zimmer, Küche, Keller, Aufboden und Holzlage, zu vermieten. Näheres dortselbst zu erfragen. [744] 2-3

Neue, modern gearbeitete Möbeln

wegen Abreise billig zu verkaufen: Harteneckgasse Nr. 58, Parterre, rechts, zwischen 9—12 Uhr Vormittags. [745] 1-3

Stauend billig und gut.

Eine silberne Herren-Remontoir-Uhr fl. 11.— 14-farbt. goldene Damen-Remontoir-Uhr fl. 19.— 14-farbt. Herren fl. 28.— Pendeluhre, 110 Ctm. hoch, in seinem neujournaltem Kasten fl. 15.— mit 2-jähriger realer Garantie bei M. MANUEL, Uhren- und Goldwaaren-Fabriks-Niederlage, Wien, II., Obere Donaustrasse 109. Preislisten gratis und franco. [731] 6-10

AVISO!

Der Befertigte beehrt sich dem p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß in sämtlichen Fleischbänken der Stadt Hermannstadt, mit Ausnahme der Militär-Fleischbank, das Kilo Prima-Rindfleisch zu 32 kr. ö. W. ausgeprochen wird.

Hermannstadt, am 23. October 1886.

Achtungsvoll

Johann Kessler, Vorstand der Fleischhauer-Genossenschaft.

[746] 1-2

Blendend weiße Zähne nach kurzem Gebrauche, ohne zu schädigen, erhält man durch

Dr. Popp's arom. Zahnpasta.

Die Zähne (natürliche und künstliche) werden conservirt und Zahnschmerzen verhindert. Preis per Stück 35 kr.

Kaiserl. k. Hofzahnarzt Dr. POPP'S

Anatherin-Bahn- und Mundwasser,

Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Radical-Mittel gegen jeden Zahnschmerz, so auch jeder Krankheit der Mundhöhle und des Zahnfleisches. Erleichtert das Zahnen bei Kindern und ist unentbehrlich bei Gebrauch von Mineralienwasser. Bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden und gegen Diphterie. Eine große Flasche zu fl. 1.40, eine mittlere zu fl. 1 und eine kleine zu 50 kr.

Erfolg garantiert bei genauer Beobachtung der Gebrauchsanweisung.

Popp's vegetabilisches Zahnpulver macht blendend weiße Zähne, ohne dieselben anzugreifen; in Schachteln zu 63 kr.

Popp's Anatherin-Zahnpasta, feinste Zahnpasta mit köstlichem Geruche, zur Reinigung und Erhaltung der Zähne, Beseitigung des üblen Geruches und des Zahnfleisches. Preis per Glas-Dose fl. 1.22.

Popp's Zahn-Plombe, praktisches, sicheres Mittel zum Selbstplombiren hoher Zähne. Preis per Ctm. fl. 1.—.

Popp's Kräuterteife. Seit 18 Jahren mit größtem Erfolge eingeführt gegen Hautausschläge jeder Art, insbesondere gegen Hautjucken, Flechten, Grind, Kopf- und Bartschuppen, Frostbeulen, Schweißfüße und Krätze. Preis 30 kr.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich k. k. Hofzahnarzt Popp's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke versehen sind.

Mehrere Fälscher und Verschleißer in Wien und Innsbruck wurden neuerdings zu empfindlichen Geldstrafen gerichtlich verurtheilt. [973] 4-4

In haben in Hermannstadt bei den Herren W. F. Morscher, C. Müller, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. Fr. Schneider's Nachf. (Joh. Weindel), Kaufl.; in Alvinz bei Hrn. A. Hanzeros, Ap.; in Birtzhalm bei Hrn. W. Ueberath, Apotheker; in Blasendorf bei Hrn. C. Schieszl, Apotheker; in Borgo-Prund bei Hrn. A. Wachsmann, Apotheker; in Broos bei Hrn. J. Graffus und Hrn. L. Bánfalvy, Apotheker; in Dios-Szent-Márton bei Hrn. A. Weber, Apotheker; in Gross-Sohenk bei Hrn. Fr. Binder, Apotheker; in Heltau bei Hrn. G. Binder, Apotheker; in Karlsburg bei Hrn. J. Fröhlich und Hrn. S. Mihelyes, Apotheker; in Kronstadt bei den Herren Wilh. Jekelius, Ad. Kugler, Joh. Gooss, Jul. Hornung, C. Schuster, Apotheker; in Leschkirch bei Hrn. C. Gross, Apotheker; in Marienburg bei Hrn. W. Schneider, Apotheker; in Mediasch bei Hrn. A. Hintz, Apotheker; in Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; in Reps bei Hrn. Ed. v. Melas, Apotheker; in Reussmarkt bei Hrn. C. F. Schimert, Apotheker; in Salzburg bei Hrn. J. v. Cronberg, Apotheker; in Schässburg bei den Herren J. B. Misselbacher & Söhne, J. B. Teutsch, Kaufleute; in Szász-Regen bei Hrn. E. Wermescher, Apotheker; in Zelden bei Hrn. M. Reiner, Apotheker, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialien-Handlungen Siebenbürgens.

Das erste Brüner Tuch-, Manufactur- u. Currentwaaren-Exporthaus Filip Ticho, Schwertgasse 1 ERÜNN u. Herrengasse 13, versendet gegen Nachnahme: TUCH stoffe, 3.10 bis 3.20 Meter lang, aus bestem Material, für einen complete Winter-Männeranzug fl. 4.50, fl. 7.—, fl. 9.— etc. etc. Kleiderstoffe: 40 Mtr. Cachemir fl. 4.— in den neuest. Farben 90 bis 100 % breit. 40 Mtr. Loden fl. 5.— 100 % breit. 40 Mtr. Flanell fl. 4.— 60 % breit. 40 Mtr. Moderechent fl. 3.50. Leinwand 1 Stück 29 Ellen fl. 4.50. Shirting 1 Stück 30 Ellen fl. 4.50. Gradel 1 Stück 30 Ellen fl. 6.50. Kingwebe 1/2 breit 1 Stück 30 Ellen fl. 6.50. Rumburger Oxford 1 Stück 29 1/2 Ellen fl. 5.— Preisblätter und Muster auf Verlangen gratis.

Schon am 1. November ERSTE Ziehung der Dombau-Lose Haupt-TREFFER fl. 120.000. ORIGINAL-LOSE zum amtlichen Tagescourse u. BEZUGSCHEINE gegen monatliche Theilzahlungen. Wechselstube der Pester Commercial-Bank, Dorotheagasse 1. BUDAPEST. Dorotheagasse 1.

Keine Agenten noch Reisende Vor Nachahmer unseres Establishments warnen wir! Grösste Ersparniss Princip: gut, billig, prompt, reell. Viele Anerkennungschriften! hat Jedermann, der seinen Bedarf in Colonialwaaren, Delicatessen etc. von uns bezieht. Ein Versuch überzeugt von der Vorzüglichkeit unserer Waare, wobei nichts riskirt ist, da wir nicht convenirende Waaren anstandslos umtauschen oder das Geld zurückgeben. Es gibt keinen grösseren Realitätsbeweis. Neu! Kaffee-Ingredienz, 4 Deka genügend für 5 Kg. Kaffee gratis zu jeder Kaffee-Sendung, wodurch auch die billigste Sorte grossartig schmackhaft wird. 5 Kilo afr. Mocca nur fl. 3.60 5 „ Perl-Mocca, stark, ausgiebig „ „ 4.20 5 „ Cuba, feinst, grün, kräftig „ „ 4.30 5 „ Goldjava, hocharomatisch „ „ 5.30 5 „ Perikaffee, grün, hochfein „ „ 5.75 5 „ arab. Mocca, verp., edelst. „ „ 5.90 Thee neuester Ernte, elegant verpackt. 1 Kilo Congo nur fl. 2.50 1 „ Souchong „ „ 3.50 5 „ f. Tafelreis, vorzüglich kochend „ „ 1.15 5 „ Fass russ. Kronsrindeln „ „ 1.70 5 „ marinirte Heringe „ „ 2.10 5 „ 1-a Aal in Gelée, dicke Stücke „ „ 3.85 8 Dos. Hummer, fl. & 1 Pfd. nur fl. 4.15 2 Kilo mild ges. Caviar, neuen „ „ 4.05 4 Liter 1-ma Jamaica-Rum „ „ 4.— 4 Liter feinst alt. Pale Cognac „ „ 7.30 5 Kilo f. Matjes-Heringe „ „ 2.55 5 Kilo Fetheringe, l., 40 St. ca. „ „ 1.70 5 Kilo Apfelsinen „ „ 1.95 1 Kiste 240 St. enth., 1 K. „ „ 1.45 1 „ 240 „ „ 2 K. „ „ 2.40 Klippfische, kleine, 4 1/2 Kilo netto „ „ 2.45 grosse „ „ 2.80 Stockfische, grösste „ „ 3.05 Alles portofrei inclusive Verpackung, keine Nachnahmespesen. (727) 2-24 Ausführliche, viele hundert Consumartikel enthaltende Preisliste gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg.